

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 26

Artikel: Sommerabend

Autor: Müller, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-640410>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sennepodse in Wort und Bild

Nr. 26
XX. Jahrgang
1930

Bern,
28. Juni
1930

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Sommerabend.

Von Paul Müller.

Die Sonne sank in müder Pracht,
Nun scheint das Dorf zu träumen;
Ein Windlein hat sich leis' entfacht
Und nekt sich mit den Bäumen.

Vom Kirchlein hallt der Stunde Schlag
Durch sonntagsstille Gassen;
Ein sonnenmüder Erntetag
Ist langsam am Erblassen . . .

Die Rose im Gesangbuch.

Erzählung von Marie Diers.

4

Die Alte hatte alles blink und blank in der kleinen, altvertrauten Stube, die Gardinen gewaschen, die Kommode mit der Uhr und den Porzellanhundemännchen ohne ein Stäubchen, der Fußboden weiß gescheuert und mit weißem Sand bestreut. Die Junge sah es sogleich und wußte, daß die Mutter um ihretwillen gestern bis spät geradert haben müsse. Dazu war heißer Kaffee da und ein Riesennapfkuchen.

„Na?“ sagte die Alte und blinzelte sie und das Kind mißtrauisch an, bereit, einen Sauf voll Klagen und traurigster Bekennnisse ausgeschüttet zu kriegen. Aber aus den tausend Fältchen ihres verwitterten Gesichts blickte ein verhalenes Hoffen: Läß mich auch was Gutes hören!

Nun, sie befam das Gute, und das Schlechte fiel vom Tisch in den weißen Sand und konnte am nächsten Sonnenabend mit ausgefegt werden. Mit Heinrich, da machte die Hanne gar kein Verstedens mehr, das war so und so, und bald würde es mit ihm beim Amen sein. Das ist nun mal so mit den Mannsbildern, wenn sie erst anfangen ins Glas zu gucken, dann kann man das Kapitel schon schließen. Aber daß sie das alles so aussprechen konnte und nichts verhielt und umwidelte, das machte die mißtrauische Alte froher mit jeder Minute.

Kam nun auch nicht darauf an, daß sich noch ein Kind meldete, die Alte hat deren sieben gehabt. Aber eins hat sie nicht erfahren und ist damit betrogen ins Grab gestiegen: daß die Hanne erst seit dem Mai und länger nicht Hebamme war, und sie hatten ihr vorgeredet, sie wäre es von Anfang an. — Und was sie mit keinem ihrer Enkel getan hatte, das Mieling nahm sie auf den Arm und zeigte ihr die Blümings am Fenster und die lütten Hule Hule draußen vor dem Haus und strakte ihr das weiche Blondköpfchen und brummte vor sich hin: „Büst 'n fein Diern, büst 'n lütten söten Druwappel.“

Im November kamen auf dem Flötsch zwei Jungs zur Welt. Da hat die Hanne doch ein paar runde Augen gemacht, das ging ihr denn doch ein bißchen über den Strich. Später kam's ihr denn, daß der liebe Gott wohl gewußt habe, daß dies doch das letztemal sei, denn mit Heinrich war's dann kein Einlassen mehr, und da sollte sie wenigstens gleich ihre Kiepe halbwegs voll bekommen.

Am selben Tage und vielleicht zur selben Stunde starb Mutter Haatsch, still und mürrisch und für sich. Keinem Menschen hatte sie etwas gesagt, hatte sich abends zu Bett gelegt und war morgens nicht mehr aufgestanden. Als man sie am späten Nachmittag nach Uhlsdörp holen wollte, fand man nur noch ihre sterbliche Hülle.

Was sie in Uhlsdörp gemacht haben, weiß ich nicht; die Uhlsdörper machten immer alles anders als andre Leute. Das Kind werden sie ja auch so zur Welt gebracht haben. Jedenfalls standen am zweiten Tag zwei Brüder vor Hannes Bett und sagten ihr, sie müsse aufstehen und mitkommen, der Wagen stände unten, sie müsse die Mutter zurechtmachen und ihre Sachen und alles nachsehen, und dann wollten die Melmser alle, daß sie Mutters Nachfolgerin werden solle.

Hanne weinte und weinte über die Todesnachricht, und sonst wollte sie nichts hören und nichts sagen. Mitgekommen ist sie, da war kein Fragen. Sie haben sanft und vorsichtig gefahren und sie dann auf dem Arm hineingetragen und an Mutters Bett gesetzt. Da hat sie sich wieder zurechtgefunden, wie sie das alte, faltige, eingedrückte Gesicht so still auf dem bunten Kissen liegen sah.

Sie hat dann mit dem ältesten Bruder alles ordentlich besorgt und verteilt, daß nirgends ein Zank oder schlechtes Wort kommen sollte. Viel zu verteilen war auch nicht da. Die Kleider hat sie sich genommen, die Uhr hatte der Älteste gekriegt. Dann hat sie einen Wunsch gehabt: „Au-